

Predigt am 1. Weihnachtsfeiertag 25.12.25/ Thema: Die Menschenliebe
Gottes rettet! Michael Paul

Text: Titus 3,4-7

4 Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands,

5 hat er uns gerettet – nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit – durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist,

6 den er über uns reichlich ausgegossen hat durch Jesus Christus, unsern Heiland,

7 damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden, Erben des ewigen Lebens würden nach unsrer Hoffnung.

Liebe Schwestern und Brüder, so ist das mit diesem Fest: Weihnachten ist keine Insel, wenn wir es auch gerne immer wieder zu einer Insel machen wollen, zu einer Art „Heile-Welt-Insel“ mitten in unserem Welten-Chaos. Wenigstens einmal im Jahr muss alles passen. Wenn wir es hier hinkriegen, dann zeigt das doch: Es geht, es gibt sie, die Liebe, es gibt ihn, den Frieden. Die Sehnsucht ist in diesen Tagen so groß danach: Endlich Frieden, endlich ein Bisschen Ruhe in dieser von Unruhe geschüttelten Welt, endlich ein Bisschen Selbstlosigkeit in dieser Egomanie.

Und dann das: Während ich vor drei Tagen meiner Friedenssehnsucht in meiner Weihnachtspredigt nachgehen wollte, - meine Predigt schon so weit gediehen war -, kam plötzlich meine Frau in mein Büro und sagte aufgeregt: „Hast Du gesehen, was da draußen vor unserer Johanneskirche los ist? Alles voller Polizei und Krankenwagen.“ Keiner kommt mehr mit dem Auto durch unsere Südallage. Angst liegt in der Luft statt Seelenfrieden, Wut statt Liebe. Weihnachten ist keine Insel. Weihnachten gehört mitten in diese Welt, ist ein Teil von ihr. In Weihnachten steckt Trauer, Wut, Angst, Hilflosigkeit und das ganze Elend dieser Welt.

Aber warum feiern wir dann überhaupt Weihnachten? Vielleicht führen uns gerade diese Worte aus dem Titusbrief zu dem eigentlichen Grund dieses Festes?! „**Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes**“, so heißt es hier. Paulus singt kein Loblied auf große Menschen dieser Welt, auf den Frieden, den die Völker halten oder auf Begabungen zu sozialen Lebensweisen, die Menschen haben. Paulus hebt nicht einmal die Hoffnung hervor, die aus den Christen strahlt, aus den syrischen Christen z.B., die ihre Kirche in Damaskus wieder aufgebaut haben, nachdem sie durch einen gehässigen Bombenanschlag eines Islamisten zerstört wurde und dadurch über 40 Christen in den Tod gerissen wurden. Nicht einmal die große Hoffnung dieser syrischen Christen ist der Grund, Weihnachten zu feiern. Weihnachten steht nur auf einem Grund: Mitten auf dieser von Hass, Angst und Egomanie durchschüttelten Welt erscheint et-

was, das so unwahrscheinlich ist, so unausdenkbar. Eine Botschaft, die so widersinnig klingt, dass sie bis heute kaum Glauben findet, dass selbst wir Christen solche Schwierigkeiten haben, sie tief in unser Herz zu fassen: **Gott liebt diese Welt!**

Woher sollen wir das wissen? Spricht nicht alles dagegen? Eine Welt, die nichts dazugelernt hat. Es sind heute nicht die Römer. Es sind andere bei uns, die Gewalt ausüben, unterdrücken, Kriege entfachen. Und es sind heute nicht die Pharisäer, die den Unreinen den Weg zu Gott versperren, sondern es sind die Frommen von Heute, die Kirchenoberen, die theologisch oder ethisch Korrekten, die Liberalen, die den Konservativen die Türe zuschließen und umgekehrt.

Können wir Gottes Liebe in dieser Welt denn noch irgendwo erkennen, sie festmachen? Habe ich sie denn oder hast Du sie den Menschen gebracht, dass die Leute sagen könnten: „Hier war sie. Definitiv!“???

Paulus schreibt es in seinem Titusbrief: „**Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes.**“ Sie ist erschienen. Aber nicht durch mich oder Dich. Sie ist erschienen in diesem Stall zu Bethlehem, in diesem unfassbaren, nie auszulotenden Ereignis: Gott wird Mensch in diesem Christus.

„**Welt ging verloren – Christ ist geboren.**“ Können wir das glauben? Paulus staunt. Er sucht stammelnd nach Worten für dieses einmalige Ereignis. „**Christotes**“, schreibt er im Griechischen. Das heißt: Güte, Liebreiz, Sanftheit Gottes. Und **Philanthropia**“ nennt Paulus das Wunder: „**Menschenliebe Gottes.**“ Das geschieht an Weihnachten: Güte, Liebreiz, Menschenliebe Gottes. Gott wird Mensch. Dass Gott in diesem Jesus Mensch wird, bei uns sein will, dass er unsere Last trägt, für uns stirbt, damit wir leben: Hier ist der Ort, an dem es sichtbar wird, an dem es kein Zurück mehr gibt: „**Gott liebt diese Welt und wir sind sein eigen.**“

Und das alles wirkt Gott **trotzdem**. Obwohl der Mensch ist, wie er ist. Nicht, - wie Paulus es im Text schreibt -, „**um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten**“ -. Gott zahlt uns nicht zurück, was wir verdient hätten. Was hätten wir denn verdient? Nein, Gottes Liebe ist eine Trotzdem-Liebe, trotz Kriegen sein Frieden, trotz Menschenhass seine Menschenliebe, trotz Lüge seine barmherzige Wahrheit, trotz des Ich-Zuerst seine Hingabe in Krippe und Kreuz. Er allein schafft dieses Unbegreifliche. Er allein! **Paul Gerhard** dichtet:

„**Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt, als das geliebte Lieben.**“ Wir suchen immer, immer nach unserer Würdigkeit. Aber in diesem Weihnachtswunder zeigt sich ein anderes: Gott allein wirkt in Dir das Neue. Fang nicht bei Dir an! Suche nicht bei Dir! Sieh dieses Kind an, so wie wieder Paul Gerhard dichtet: „**Ich sehe dich mit Freuden an / und kann mich nicht satt sehen;/ und weil ich nun nichts weiter kann, / bleib ich anbetend stehen. / O dass mein Sinn ein Abgrund wär / und meine Seel ein weites Meer, / dass ich dich möchte fassen!**“ Meine Seele muss ein Abgrund sein, ich muss leer sein, leer von eigenen Werken, leer von eigenem Können, leer von eigenem Frieden,

leer sogar von eigenem Glauben, Wissen von Gott, damit ich dieses Kind, Christus – Gottes Liebe – in mir fasse. Diesen Jesus Christus anblicken, wie Gott uns in ihm alles gratis schenkt. Mitten auf dieser Welt, in der Menschen eingeteilt werden in stark und schwach, gut und minderwertig, heilig und sündig, in der Flüchtlinge von einem amerikanischen Präsidenten pauschal als Illegale, Verbrecher bezeichnet werden, diesen Christus anschauen, durch den Gott Dir sagt: „Du bist mein!“

Und diese Liebe Gottes, Ihr Lieben, hat ja nicht nur Auswirkungen auf unser Inneres, unsere Seele. Paulus schreibt hier: „**Die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes hat uns gerettet.**“ Weihnachten rettet. Dieses Kind in der Krippe, dieser Mann am Kreuz RETTET. Soter, Retter, wird Jesus in der Bibel immer wieder genannt.

Wovon rettet Jesus? Von der Sünde! So sagt der Engel im Traum zu Josef: „**Gottes Sohn wird sein Volk retten von ihren Sünden.**“ (Mt.1,21) Es geht hier nicht nur von der Befreiung von vergangener Schuld. Sündenvergebung heißt zuerst: Wiederherstellung einer Beziehung, der Gottesbeziehung. Nichts trennt uns mehr von diesem Gott. Du bist sein und er ist dein! Was Sündenvergebung bedeutet, sagt Jesus in seiner Bergpredigt: „**Bittet, so wird euch gegeben. Suchet, so werdet ihr finden. Klopfet an, so wird euch aufgetan.**“ Keine Situation ist mehr hoffnungslos, denn Gott ist nah, Dir in Liebe zugewandt. Nur anklopfen brauchst Du und er tut auf! Und selbst wo Gott Deinen Augen und Gefühlen verborgen bleibt, weit entfernt scheint, steht die Verheißung: Er ist da. Du hast das Zeugnis der Apostel und der Schrift. Du hast das Kind in Bethlehem. Es sind große christusgläubige Menschen, denen Gott in Gefühlen fern war. **Mutter Teresa** zum Beispiel. Sie vertraut sich in Briefen ihrem Seelsorger an, dass sie Gott nicht fühle könne. Wahrscheinlich hat sie zu viel Schlimmes gesehen in den Slums von Kalkutta, um noch große Gottesgefühle zu empfangen. Aber, Ihr Lieben, Glaube zeigt sich nicht in erster Linie in Gefühlen, sondern wie er Dich ermächtigt, Liebe zu leben. Und durch Mutter Teresas Werke der Liebe, des Ausharrens bei den Armen, Leprakranken, des Aushaltens des Gestanks der Armut, hat sich doch bei ihr gezeigt, dass es etwas gibt, das wichtiger ist als das Gefühl der Gottesnähe: Die Liebe.

Und ich bin sicher: Rettung von Sünde ist immer auch **Rettung zur Liebe**, Rettung zum Miteinander, zum Mitmenschen. Weihnachten wird ja auch als das Fest der Liebe bezeichnet. Aber hier geht es nicht nur um familiäre Banden, obwohl wirkliche Liebe in der Familie manchmal viel schwerer ist als die Liebe zum Nachbarn oder zum Fremden. Diese Liebe ist aber nicht nur ein Menschenwerk. Sie entspringt aus diesem Geschenk Gottes. Diese Liebe tragen wir nicht in uns als Möglichkeit und können sie nicht einfach nur abrufen, wenn wir sie brauchen. Diese Menschenliebe und Weltliebe der Christen kommt von Gott. Aus Glauben und Gebet, aus der Kraft des Heiligen Geistes wird diese Liebe ernährt.

Und darum ist es auch so nötig, dass wir diese Beziehung zu Christus leben,

dass wir das Kind ansehen. „Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen... O, dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer.“ Dieser Christus muss in unser Herz. „Wird Christus 1000 Mal in Bethlehem geboren und nicht in Dir, Du bleibst noch ewiglich verloren.“

Dieses Kind rettet uns davor, Hass mit Hass zu vergelten. So schmerzvoll vor gestern diese Gewalt an der Bushaltestelle hier war: Niemand und nichts darf uns die Freiheit der Liebe rauben. Dieses Kind rettet uns dazu, die zu segnen, die uns fluchen und denen mit Offenheit zu begegnen, die böse über uns reden. Nichts darf uns die göttliche Freiheit der Liebe rauben. Dazu aber kann uns nur Christus täglich neu helfen.

Und ein Letztes, wozu wir nach Paulus durch dieses Kind in der Krippe befreit werden: Zur Zuversicht und Hoffnung.

Mich hat es bewegt, dass ein Mensch, der für mich selbst ein Vorbild des Glaubens war, in den letzten Monaten seines Lebens noch einmal tief verunsichert war. Er merkte wohl, dass er bald sterben würde, und äußerte häufiger, dass er daran zweifle, dass Gott ihn am Ende annehmen würde.

„Das kann nicht sein!“, sagte ich. „Sie sind von Gott geliebt mit all ihrer Schwachheit.“ Und dann erzählte er mir, dass er zeitlebens etwas in seinem Leben nicht habe annehmen können. Er habe sein Leben lang dagegen angekämpft aber bis jetzt keine Kontrolle darüber erlangt. Und ich habe ihm gesagt, was Paulus uns allen hier im Predigttext zuspricht: Gott hat uns durch dieses Kind im Stall gerettet, „damit wir durch seine Gnade gerecht geworden, Erben des ewigen Lebens würden nach unserer Hoffnung.“ Wir sind gerecht geworden. Mögen wir persönlich mit manchem, was in uns und an uns ist, nicht so zurechtkommen, wie wir es gerne hätten. Mögen wir mit Grenzen oder Gegebenheiten unseres Seins ringen, - warum auch immer. Wer dieses Kind im Stall immer wieder neu an sein Herz heranlässt, der oder die ist Erbe der Ewigkeit. Hoffnung, Zuversicht, Freude! Gewissheit, dass Gott uns sein Heil schenkt, egal, wie fremd wir uns selbst auch manchmal sein mögen. Amen